

Predigt an Palmsonntag, 05.04.20

„Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der Ungesäuerten Brote. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten. Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe. Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“ (Markus 14,1-9)

Liebe Gemeinde,

heute geht's für uns hoch hinaus. Ich wage mit euch einen Blick über die Dächer der Stadt. Hier auf dem Turm der Christuskirche sind wir 29 Meter über dem Boden. Was für ein schöner Ausblick auf die Stadt, den Marktplatz und weit ins Land hinein.

Wer hier oben steht, der hat den Überblick. Dagegen sieht der, der unten steht weniger. Von hier oben ist es klar, wo ich mich befinde, wo die Straßen hinführen, wo die Stadtteile liegen. Hier hat man den Überblick. In unserem Predigtwort, da hab ich das Gefühl: Jesus ist es, der den Überblick hat.

Jesus hat den Überblick

Unser Predigtwort nimmt uns heute mit in die Tage nachdem Jesus in Jerusalem eingezogen ist und sich die Lage immer weiter zuspitzt. Nur noch zwei Tage sind es bis zum Passafest. Jesus geht noch einmal hinaus vor die Stadt. Dort liegt ein Dorf, Betanien heißt es.

Jesus weiß, was ihm bevorsteht, in gar nicht mehr allzu langer Zeit. Er wird seinen Feinden in die Hände geraten, er wird leiden und sterben. Die, die dort in Betanien sonst noch im Haus sind, scheinen dagegen keinen blassen Schimmer zu haben. Sie sehen die dunklen Wolken nicht, die sich über Jesus zusammenbrauen. Sie schauen nur auf den Augenblick.

Vernünftig? Unvernünftig?

So unterschiedlich, wie die Sichtweite der Personen ist, so unterschiedlich beurteilen Jesus und die Leute das, was dort im Haus abgeht. Eine Frau gießt über dem Kopf von Jesus eine ganze Flasche kostbaren Öls aus. Wir können den Vergleich zu heute gar nicht groß genug ziehen, denn die 300 Silber Groschen, das entsprach damals dem Jahreslohn eines Arbeiters. Heute wäre das vielleicht ein superteures Parfüm für 20.000 Euro.

Kein Wunder, dass für die Leute im Haus klar ist: Das ist absolute Verschwendung von wertvollen Ressourcen. Hätte man das Zeug mal zu Geld gemacht, dann hätte man damit wirklich was bewirken können und zwar indem man armen Menschen hilft. Aber jetzt ist das Zeug pfutsch, die Soße tropft Jesus vom Kopf. Echt mal, geht's noch? Das ist doch absolut unvernünftig.

Was ist vernünftig und was ist unvernünftig? Gerade in diesen Tagen fragen viele Menschen danach: Was ist eigentlich vernünftig zu tun. Bei den aktuellen Herausforderungen durch die Coronakrise ist das nicht immer klar, denn der große Überblick fehlt. Wir können nur um viel Weisheit für alle beten, die in der Verantwortung stehen und Entscheidungen treffen müssen.

Die Dinge des Lebens im größeren Zusammenhang betrachten

Für Jesus ist das, was die Frau tut, nicht unvernünftig. Denn er hat den Überblick und er beurteilt den Moment von dem her, was kommt, was ihm bevorsteht. Von dorthin bekommt das, was den anderen als peinlich und anstößig erscheint, eine ganz neue Relevanz. Vom Ende her bekommt das, was auf den ersten Augenblick unvernünftig erscheint, seinen Wert.

So ist das ja mit vielem im Leben: Wenn wir die Dinge unseres Lebens im größeren Zusammenhang betrachten – oder es zumindest versuchen, dann wird vieles relativ, was eigentlich so wichtig sein soll. Und anderes bekommt einen echten Wert.

Gerade heißt es ja, dass die Ausgangssperren und Quarantänen Beziehungen und Familien stark auf die Probe stellen. Wenn man so auf engstem Raum den ganzen Tag zusammen ist, da können schnell mal die Nerven blank liegen und man streitet sich über die kleinste Kleinigkeit.

Doch dann mal für einen Augenblick die Luft anhalten und überlegen: Ist das hier wirklich so wichtig in meinem Leben, dass wir uns deswegen die Köpfe heiß reden. Hat es im großen Zusammenhang unseres Familien- und Eheglücks wirklich eine so hohe Relevanz? Ich gebe zu, das ist sicher kein leichter Schritt, aber definitiv hin und wieder hilfreich.

Unser Leben von Gott her betrachten

Doch was wäre, wenn wir die Dinge unseres Lebens nicht nur im größeren Zusammenhang oder vom Ende her, sondern von Gott her betrachten würden, der ja definitiv den größten Überblick hat?

Was wäre z.B., wenn ich für einen Augenblick mal den Gedanken wage, dass Gott für mich ein Leben auch in Ewigkeit vorgesehen hat – warum habe ich dann manchmal nicht 5 Minuten am Tag Zeit, für ihn oder für andere Menschen?

Oder wie groß sind meine Sorgen wirklich - auf einer Skala von 1 bis Gott?

Und was wäre, wenn wir die Frage nach dem, was wir für Gott und für andere Menschen tun, nicht zuerst von den beschränkten Möglichkeiten, die wir haben her betrachten, sondern zuerst von Gottes verschwenderischer Liebe, mit der er uns liebt?

Verschwenderisch lieben

Denn in Jesus begegnet uns Gott ja als einer, der uns verschwenderisch liebt. Der sich für uns aufopfert, sein Leben am Kreuz hingibt, um uns alles zu schenken. Nichts ist ihm zu teuer oder zu aufwendig. Kein Weg zu weit, kein Preis zu hoch. Er ist definitiv kein knausriger Geizhals.

Weil Gott uns so liebt, deswegen kann Jesus diese Frau auch gut leiden, diese Frau, die aus Liebe und Zuneigung zu ihm ein Öl im Wert eines Neuwagens über ihm auskippt. Er verteidigt sie gegen Kritik und meint nur, das passt doch ganz gut für seine Beerdigung, sozusagen schon mal im Voraus einbalsamiert.

Jesus stellt uns die Frau als Vorbild hin, weil sie ihn verschwenderisch liebt. Was bin ich bereit, für Jesus zu tun? Wieviel ist er mir wert?

Und gleichzeitig sagt Jesus nicht, dass die Leute im Haus völlig falsch liegen. „Ihr habt allezeit Arme bei euch“, sagt Jesus. „Ihnen könnt ihr Gutes tun, sooft ihr wollt.“ Denn Gott verschwenderisch lieben, das schließt den Anderen nicht aus, sondern ein. Und daran müssen wir uns besonders in Zeiten erinnern, wenn manches unsicher ist und manch einer zuerst auf das Eigene schaut.

Was ist vernünftig, das hatte ich am Anfang gefragt. Ich lerne aus der Geschichte von Jesus und der Frau in Betanien: Es gibt nichts Vernünftigeres, als Gott und die Menschen verschwenderisch zu lieben. Wieso? Weil Jesus selbst es getan hat, er hat es vorgelebt. Sein ganzes Leben war davon geprägt bis hin zu seinem Leiden und Sterben, seinem Weg ans Kreuz. Dieses Leben, dieses Sterben, das haben wir vor Augen in diesen Tagen. Er ist unser Meister, er geht uns voran und wir folgen ihm, wir treten in seine Fußstapfen und lernen von ihm, Gott und die Menschen verschwenderisch zu lieben.